

verlegten sie sich aufs Schimpfen, mit solchen Landstreichern und Gesindel, denn was seien sie denn anders, würde man schon fertig werden und so. Es war schon soweit, daß der Trupp auf dem Hof stand und abrücken wollte, es fehlten noch ein paar Mann, da rief einer davon noch von drinnen im Saal. Ueber den waren jetzt die Wärter hergefallen und bearbeiteten ihn, daß er über und über blutete. Nun ging alles nochmals rein. Die Pförtner, die sich widersetzen wollten, wurden niedergeschlagen und die Kämpfenden hatten nicht genügend Zeit auseinanderzugehen, da fielen schon die ersten Hiebe. Mit Schemeln und Eisenstangen, die sie von den Pritschen rissen, hieben sie aufeinander los. Bis die Polizei erschien. Aber die zwei Wachtmeister machten bald, daß sie davontamen, nachdem dem einen, als er das Maul auftun wollte, der Helm über die Nase weg eingetrieben worden war. Der Lärm pflanzte sich über das ganze Straßenviertel fort. Ein dicker Knäuel Menschen ballte sich vor dem Eingang zum Asyl. Die Bettler, die Zerlumpten, die Tagediebe und Strauchritter, die Blinden, Lahmen und Krüppel, alle standen sie noch davor, fiebernd und doch zu schwach an Mut, sich mitten hineinzustürzen zwischen die Kämpfenden. Aber das Leben auf der Straße ging seinen gewöhnlichen Gang. Das kam schließlich mehr oder weniger alle Tage vor, die Leute, die ihrem Geschäft nachgingen, hasteten daran vorbei.

Bis schließlich eine Hundertschaft Militär erschien und den Straßenzug abspernte. Und im Laufschritt kam eine Abteilung auf das Asyl zu und drang ein. Eine andere machte ein Maschinengewehr schußfertig, an der nächsten Straßenkreuzung. Da wurde es drinnen ruhig. Es dauerte eine ganze Weile. An den Absperrungsposten begannen sich jetzt Leute zu sammeln. Dann kam ein Trupp Militär heraus, die in ihrer Mitte etwa zehn Arbeiter gefangen abführten. Sie marschierten nach dem nächsten Polizeibüro. Dann wälzte sich in nur geringem Abstand die Masse der übrigen hinterher. Den Kern bildeten die Kollegen